

## Werk

**Titel:** Die Forschungen des >>Zigeunerexperten Hermann Arnold

**Autor:** Hohmann, Joachim S.

**Ort:** Köln

**Jahr:** 1995

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?884817873\\_0010](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?884817873_0010)|LOG\_0051

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Joachim S. Hohmann **Die Forschungen des »Zigeunerexperten« Hermann Arnold**

IM Jahr 1951 starb der Kriminalbiologe und »Zigeunerforscher« Dr. Dr. Robert Ritter. Er hatte im NS-Staat zahllose »Gutachten« über Sinti und Roma, vor allem in Deutschland, durchführen lassen und als Mitarbeiter des Reichsgesundheitsamtes und des Reichskriminalpolizeiamtes im Range eines Direktors auch andere »Forschungen« betrieben: Vor allem straffällige Jugendliche wurden zu Objekten seiner kriminalbiologischen Untersuchungen, die er z. B. in dem »Jugendschutzlager« Moringen durchführte.<sup>1</sup>

Was mit seinem Nachlaß — in erster Linie solche Untersuchungen — geschehen ist, ist bis heute umstritten.<sup>2</sup> Vieles spricht dafür, daß Prof. Dr. Arnold im Besitz dieser Hinterlassenschaft ist. Es gibt diverse Belege dafür, daß er für seine Veröffentlichungen aus diesem Fundus schöpft — ganz im Geiste Ritters.

Hermann Arnold, geboren am 18. April 1912 in Alsenz/Pfalz als Sohn des Distriktarztes Alfred Arnold, nahm nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums Landau (1922–31) in München ein Medizinstudium auf, das er nach vier Semestern in Heidelberg fortsetzte. Die ärztliche Vorprüfung legte Arnold Ende des Sommersemesters 1933 ab; im Wintersemester 1933/34 studierte er an der Universität Kiel. Am 1. April 1934 wurde Hermann Arnold Fahnenjunker im Sanitätskorps Reichsheer, in Tübingen erhielt er seine Ausbildung an der Waffe. Gleichzeitig belegte er an der Tübinger Universität Vorlesungen. Am 1. November 1934 wurde Arnold zur Militärärztlichen Akademie Berlin abkommandiert. Er studierte an der Berliner Universität und legte

1 Das unheilvolle Wirken Ritters als »Jugendpsychiater« wird ausführlich dargestellt in: Joachim S. Hohmann, Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie, Frankfurt 1991.

2 Auf die besonderen archivalischen Probleme der Überlieferung bezüglich der Verfolgung der Sinti und Roma im NS-Staat geht Josef Henke ein: Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit, Beschlagnahme — Rückführung — Verbleib, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 30 (1982) 4, S. 550–620.

am 28. September 1936 die medizinische Staatsprüfung ab. Die Approbation erhielt Arnold ein Jahr später, am 29. September 1937. Der Tag der Promotion war der 1. Oktober 1937.<sup>3</sup> Seine Dissertation trägt den Titel: »Beiträge zur Pathologie der Augenschädigung durch Dichlordiäthylsulfid auf Grund von Tierversuchen«, eine Arbeit über die Auswirkungen eines Einsatzes von Kampfgas.

Über Hermann Arnolds nächste Lebensstationen ist wenig bekannt; darüber, wo er während des zweiten Weltkrieges eingesetzt war, gibt es bislang keine Fakten. Der vom Verband deutscher Sinti und Roma geäußerte Verdacht, Arnold sei bereits 1943/44 als Gefängnisarzt in Landau tätig gewesen und habe die Deportation von Juden und Sinti mitzuverantworten, ließ sich nicht beweisen.<sup>4</sup> Nach Auskunft der Deutschen Dienststelle für Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht in Berlin war Arnold vom 30. August 1939 bis zum 8. Januar 1945 zunächst als Oberarzt, dann als Stabsarzt und zuletzt als Oberstabsarzt im Krieg eingesetzt.<sup>5</sup> Nach Auskunft des Militärarchivs Freiburg können die genauen Standorte der Truppenteile, denen Arnold angehörte, nicht festgestellt werden.

Bleibt also nur die durch Zeugenaussagen erhärtete Annahme, daß Arnold vor dem 30. August 1939 an anthropologischen Untersuchungen, besonders im Raum Württemberg, teilgenommen hat.<sup>6</sup> In den verfügbaren Unterlagen aus der Zeit des »Dritten Reichs« findet man seinen Namen nicht.

Hermann Arnold hat stets angegeben, mit Justin und Ritter erst nach dem Krieg in Verbindung getreten zu sein. Zeugenaussagen überlebender Sinti besagen indes, daß Arnold an der anthropologischen Erfassung der württembergischen Sinti 1938 beteiligt gewesen sei, von denen die meisten noch im selben Jahr Schwierigkeiten mit der Polizei bekamen, viele von ihnen wurden nach Polen deportiert. Lina W. gab 1983 in einer eidesstattlichen Erklärung an, Arnold habe im März oder April 1938 in Eußerthal gemeinsam mit zwei ihn begleitenden Frauen anthropologische Untersuchungen vorgenommen.<sup>7</sup> Lina W. wurde zusammen mit ihren Familienangehörigen im Mai 1940 nach

3 Ein Exemplar der Dissertation befindet sich im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Promotionsakte ist verschwunden. Unter welchen Umständen sie abhanden gekommen ist oder beseitigt wurde, ist ungeklärt.

4 Der Verband deutscher Sinti und Roma, Heidelberg, hat mehrfach versucht, Arnold eine persönliche Schuld an der Verschleppung und Ermordung deutscher Sinti und Roma nachzuweisen. Die entsprechenden Ermittlungsverfahren brachten keine zu einer Verurteilung hinreichenden Beweise ans Tageslicht. Was Arnold während der NS-Zeit im einzelnen mit Sinti und Roma zu tun gehabt hat, ist aus der Quellenlage derzeit nicht zu ermitteln.

5 Laut Mitteilung des Militärarchivs Freiburg, heute Potsdam, an den Verfasser.

6 Der Verband deutscher Sinti und Roma hat hierzu Aussagen von Zeugen zusammengetragen, die jedoch keinen Eingang in ein Strafverfahren fanden.

7 Die folgenden Zeugenaussagen gehen auf Recherchen des Heidelberger Verbandes deutscher Sinti und Roma zurück.

Albersweiler und weiter nach Hohenasperg gebracht; von dort aus ging es nach Polen. 1951 kehrten die Überlebenden nach Eußerthal zurück. 1953 oder 1954 sah Lina W. Hermann Arnold auf ihrem Wohnplatz in Eußerthal wieder. Auch Christoph W. kann sich an seine Begegnung mit Hermann Arnold erinnern. Arnold sei mit Ritter und Justin nach Gräfenhausen gekommen und habe an den anthropologischen Untersuchungen und der Blutabnahme teilgenommen; nach dem Krieg habe er Ritters enge Mitarbeiterin Eva Justin etwa 1948 im Gesundheitsamt Landau, das von Arnold geleitet wurde, wiedergesehen.

Auch Henriette W. konnte sich an den jungen Hermann Arnold als einen hochgewachsenen und schlanken Mann erinnern, der im März 1938 gemeinsam mit Ritter und Justin zu ihrem Lager in Gräfenhausen gekommen sei. Sie hätten Zigaretten verteilt und jedem eine Mark geschenkt, der sich habe untersuchen und Blut abnehmen lassen.

Josef W. erklärte 1983 an Eides Statt, auch er könne sich an die im März 1938 stattgefundenen Untersuchungen erinnern und wisse noch, daß Arnold besonders viele Fotos aufgenommen habe. Bei den Vermessungen habe man unter anderem Angaben zu Augenbrauen, Nase, Wangen und Kopfumfang notiert. Justin habe einen etwa 50 cm langen Holzstab dabei gehabt, an dem verschiedene Haarbüschel hingen, offensichtlich zur Bestimmung der Haarfarbe. Arnold habe die Blutabnahme durchgeführt und sei teilweise auf harten Widerstand vor allem der Älteren gestoßen. Anderntags seien Arnold, Ritter, Justin und eine weitere Frau nochmals gekommen, um ihre Tätigkeit zu beenden. Josef W. berichtete ferner, daß Arnold gemeinsam mit Eva Justin Anfang der fünfziger Jahre erneut Kontakt zu ihnen gesucht habe, aber abgewiesen worden sei. Vermutlich 1947/48 trat Hermann Arnold von sich aus mit Eva Justin in brieflichen, später auch persönlichen Kontakt.<sup>8</sup>

Es ist bemerkenswert, daß Arnold sich kurz nach Ritters Tod, im Frühjahr 1951, den angestammten Themen des Kriminalbiologen Ritter zuwandte und ab 1952/53 in beachtlichem Maße zu den Schwerpunkten »Asoziale«, »Zigeuner« und »Zigeunermischlinge« zu publizieren begann, während es vorher zu diesen Themen keinerlei Veröffentlichungen von ihm gab. Die meisten Artikel und Bücher erschienen in den fünfziger und frühen sechziger Jahren, dann nahmen Anzahl und Umfang der Publikationen stark ab.

<sup>8</sup> Eine Postkarte Justins an Arnold aus dem Jahre 1947 mit der diesbezüglichen Information befindet sich in der »Sammlung Arnold« im Bundesarchiv Koblenz. Erst vor kurzer Zeit sind aus dieser Sammlung (Bundesarchiv-Bestand Zsg. 142) solche Unterlagen ausgesondert worden, die nicht der Benutzungsgenehmigung durch Arnold bedürfen. Diese Materialien bilden nun den provisorischen Teilbestand Zsg. 142 Anhang.

1954 meldete sich Arnold in der Zeitschrift »Städtehygiene« »Zur Problematik der Belegung von Barackenlagern mit Asozialen« zu Wort.<sup>9</sup> Barackenlager gab es in den fünfziger Jahren viele; die unterschiedlichsten Personen fanden dort in der Zeit der Übersiedlung, Rückkehr und Wohnungsnot eine vorläufige Bleibe. Den Namen der Stadt, in der er das von ihm »untersuchte« Lager vorfand, in dem seinen Angaben nach rund 190 Personen lebten, die für ihn »als Grundlage einer Betrachtung der biologischen Verhältnisse dienen« sollten, nennt Arnold nicht. Er entwirft eine »Asozialen-Topographie« des Barackenlagers und stellt als Bewohner in der Hauptsache »Zigeuner«, Jenische, »wie sie von Ritter beschrieben worden sind«, generell Asoziale, Kriminelle, Schwachsinnige und Dirnen fest. »Die Identifizierung« der Jenischen »erfolgte an Hand der Genealogien der provinziellen jenischen Gruppe«, ergänzt Arnold seine Ausführungen: »Die von Ritter vorgelegte Arbeit über diese Bevölkerungsgruppe konnte durch eigene Untersuchungen bestätigt werden.« Dieser Artikel war die erste Veröffentlichung Arnolds, in der er sich auf Robert Ritter berief.

In den folgenden Jahren ließ Arnold das Thema »Asoziale«, »Zigeuner« und »Zigeunermischlinge« nicht mehr los. In den fünfziger Jahren publizierte er Artikel über »Die Räuberbande des Hannikel«<sup>10</sup> (hierin stützt er sich auf Eva Justins Dissertation »Lebensschicksale artfremd erzogener Zigeunerkin-der ...«, Berlin 1944) und schrieb »Vom Igelesen«<sup>11</sup> der Zigeuner. In einem historischen Aufsatz über »Das Vagantenunwesen in der Pfalz während des 18. Jahrhunderts«, der als »Beitrag zur Bevölkerungskunde der Pfalz« verstanden werden sollte,<sup>12</sup> verweist er an mehreren Stellen auf Ritters Veröffentlichungen und auf eigene ungedruckte Manuskripte. 1957 griff Arnold erneut den »Circulus vitiosus des Asozialenproblems« auf, indem er Verhaltensweisen und von »Asozialen« verursachte Sozillasten darstellte und eine »Wissenschaft von den Asozialen« verlangte.<sup>13</sup> Weil einige tausend Mark für diese notwendige Forschung gespart würden, »verpulvern wir Millionen«, meinte

9 Zur Problematik der Belegung von Barackenlagern mit Asozialen, in: Städtehygiene 6/1954, S. 190–191.

10 Die Räuberbande des Hannikels, in: Pfälzer Heimat, Heft 3, Speyer 1957, S. 101–103.

11 Etwas vom Igel und von den Zigeunern, in: Die Pirsch, 8 (1956), Seite 253f.

12 Das Vagantenunwesen in der Pfalz während des 18. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 55, 1957, S. 117–152.

13 Der circulus vitiosus des Asozialenproblems, in: Gesundheitsfürsorge — Gesundheitspolitik, 11 (1961), Nr. 12, S. 183f.

Arnold, der nicht zufällig für die »Asozialen«-Studie von Hans W. Jürgens lobende Worte fand.<sup>14</sup>

1958 erschien Hermann Arnolds erstes größeres Werk »Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten«<sup>15</sup> mit »Untersuchungen zum Vagantenproblem an vagierenden Bevölkerungsgruppen vorwiegend in der Pfalz«. Es enthält ein Geleitwort von Professor v. Verschuer, jenem Rassenforscher, der sich im NS-Staat für die Fortführung und Stärkung der »Zigeunerforschung« und hier vor allem für Robert Ritter eingesetzt hatte. Die Arbeit, publiziert in der »Schriftenreihe aus dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens« und vom Bundesministerium des Innern, Abteilung Gesundheitswesen, herausgegeben, wurde von der »Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften« in Speyer finanziell unterstützt.

Arnold schreibt hier über »Zigeuner«, Jenische, Hausierer und andere »vagabundierende Gruppen«, denen als »gemeinsamer Wesenszug« das »Sippenwandern« zu eigen sei, das sich »aus einer Anlage zur Unstetigkeit« als einer »psychischen Erbeigenschaft« herausarbeiten lasse, »wodurch sie von geregelter Arbeit und seßhafter Lebensweise abgehalten werden«, wie v. Verschuer in seinem Geleitwort erklärt.<sup>16</sup>

Der Verfasser kommt in seiner Einleitung bereits nach zehn Zeilen auf Robert Ritter, der neben Eva Justin immer wieder als Gewährsmann und zuverlässiger Experte herangezogen wird. Entsprechend der nationalsozialistischen Rassenbiologie hält Arnold die »Unstetigkeit« der Reisenden für »dominant erblich« und bezeichnet sie daher als »psychisches Erbradikal«. Dies »Unstetigkeits«-Merkmal sei »Zigeunererbe«. Daß in den »Wirtsvölkern« im Umkreis des »Zigeunervolkes« eine »Mischlingspopulation«<sup>17</sup> entstehen konnte, sei die selbstverständliche Folge des jahrhundertelangen Kontaktes:

»An Hand einer seiner Stammtafeln, die 1.300 Personen einer Zigeunersippenschaft umfaßte, hat Ritter festgestellt, daß zirka  $\frac{1}{5}$  der Paarungen zwischen

14 H. W. Jürgens, Asozialität als biologisches und sozialbiologisches Problem, Dissertation, Stuttgart 1961. In einem anderen, 1958 erschienenen Text bezog sich Arnold auf das 1949 erschienene Buch »Die Tiroler Karrner« von Armand Mergen. 1958 schrieb Arnold über eben diese Karrner einen »Beitrag zur Kenntnis der alpinen Vagantentruppen« (Die Tiroler Karrner, in: Der Schlern, 32 (1958), S. 402ff.), in dem er auf die »an Hand der von Ritters Arbeitskreis aufgestellten Genealogien jenes Sippen des deutschen Alpenvorlandes nachweisbaren blutsmäßigen Verbindungen« zwischen den Vaganten Tirols und schwäbischen Vaganten hinwies. Arnold besprach Mergens Buch gemeinsam mit dem von dem einstigen Nazi-Wissenschaftler und Asozialenexperten Friedrich Stumpfl herausgegebenen »Sozialpsychiatrischen Studien an Landfahrern« (Innsbruck 1949) in der in Bozen erscheinenden Zeitschrift »Der Schlern« 1958; beide Veröffentlichungen gehen auf vor 1945 liegende Untersuchungen zurück. Stumpfl wird mit seiner Ansicht zitiert, für das Entstehen des Tiroler Landfahrertums seien »populationsgenetische Vorgänge« von »entscheidender Bedeutung« gewesen, und die »Stabilität erblich übertragener Anlagen« nähmen bei der »patho-psychologischen Analyse der Persönlichkeitsstrukturen der Karrner« ihren Anfang. Der Autor stellte die Karrner als jene »asozialen Psychopathen« hin, als die Ritter schon 1936 die Nachfahren der Landfahrergeschlechter sah.

15 Vaganten, Komödianten, Fieranten und Briganten, Stuttgart 1958.

16 V. Verschuer in seinem Geleitwort, S. II.

17 Vaganten, Komödianten (Anm. 15), S. 95.

*Zigeunern und Zigeunerinnen zustande kamen, während bei etwa 1/6 der Paarungen Zigeuner und vor allem Zigeunermischlinge sich mit deutschen Vagabunden vermischten, und zwar meistens in der Weise, daß die männlichen Partner zigeunerisch, die Weiber Vagantinnen waren.*<sup>18</sup>

Arnold zitiert an dieser Stelle Ritter wörtlich, allerdings ohne Quellenangabe. In der zugehörigen Anmerkung berichtet er, Ritter habe »bedeutende Untersuchungen über Zigeunerfragen« angestellt und diese »in neuerer Zeit« publiziert. Wann und wo dies geschah, verschweigt er. Vermutlich hat er hier, wie auch bei anderen Publikationen, in seinem Besitz befindliche Teile des Nachlasses von Robert Ritter ausgewertet. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist Arnolds Buch, seine Habilitationsschrift, wohl in Grundzügen stark an Ritters Forschungen orientiert. Schon der hatte die Jenischen als eine »Zigeunermischlingspopulation« angesehen und Zusammenhänge zwischen gewöhnlichen seßhaften »Asozialen« und diesen »Bastarden« unterstellt. In Fußnote 30 notiert Arnold, eine objektive Aussage über das »Ausmaß der Vermischung der Zigeuner« im 19. und 20. Jahrhundert sei aus den von Ritter erstellten »Genealogien aller deutschen Zigeunersippen« gewonnen worden, und auch Eva Justin mache hierzu »präzise Angaben«.<sup>19</sup>

Wenngleich Arnold auch auf Autoren wie Robert Krämer,<sup>20</sup> Carl-Heinz Rodenberg<sup>21</sup> und Heinrich Wilhelm Kranz,<sup>22</sup> die alle im NS-Staat über das »Zigeunerproblem« geschrieben haben, verweist, so fußen Teile seiner Arbeit doch im wesentlichen auf Unterlagen der, wie er sie nennt, »bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes« — also den von Ritter für Reichsgesundheitsamt und Reichskriminalpolizeiamt gewonnenen Daten.

1964 publizierte Arnold in der Schriftenreihe »Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde des Saarlandes« die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft entstandene Arbeit »Soziale Isolate im Mosel-Saar-Nahe-Raum«,<sup>23</sup> in der er über »Die Anthropologie der Hüttenleute« schrieb und über »Die Jenischen im Hunsrück«. Robert Ritter hatte in weiten Teilen des Deutschen Reichs genealogische und erbbiologische Erhebungen für eine »spätere Verbreitung« durchführen lassen. Es hat den Anschein, als habe sich Arnold dieser Materialien zumindest zum Teil bedient. Allerdings kam er nicht umhin, die von Ritter vor 1945 abgeschlossenen bzw. abgebrochenen

18 Ebd., S. 95–96.

19 Ebd., S. 100–101, Fußnote 30.

20 Robert Krämer, Rassistische Untersuchungen an den »Zigeuner«-Kolonien Lause und Altengraben bei Berleburg, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, Band 31, Heft 1, München 1937, S. 33–56.

21 Carl-Heinz Rodenberg, Die Zigeunerfrage, in: Der Öffentliche Gesundheitsdienst, Heft 12, Leipzig 20. September 1937, S. 437–446.

22 H. W. Kranz, Zigeuner, wie sie wirklich sind, in: Neues Volk, Berlin, September 1937, S. 21–27.

23 Soziale Isolate im Mosel-Saar-Nahe Raum, Saarbrücken 1964.

Untersuchungen zu ergänzen und zu berichtigen, weshalb er mit verschiedenen Behörden regen Schriftwechsel unterhielt. Dabei konnte Arnold auf vielfältige Hilfe rechnen; so unterstützte das Anthropologische Institut der Universität Mainz (in dem zeitweilig Unterlagen der ehemaligen Forschungsstelle aufbewahrt wurden) Arnolds Vorhaben mit anthropometrischen Untersuchungen an Kindern von »Hüttenleuten«, also sozial schwachen oder auffälligen Nichtseßhaften bzw. Obdachlosen.<sup>24</sup>

Zu diesen Themen gibt es eine Reihe weiterer Publikationen.<sup>25</sup> Bei seinen Recherchen kamen Arnold stets andere zu Hilfe: Behördenangestellte, Pfarrer, Lehrer und auch junge Examenskandidaten, die seinen Rat als »Sachverständiger« in »Zigeunerfragen« und den dazugehörigen Randbereichen suchten.<sup>26</sup> Mehrere Hausarbeiten von Lehramtsstudenten entstanden in den fünfziger und sechziger Jahren durch Arnolds Initiative und seinen Kontakt zu Amtsträgern und Behörden.

Neben vergleichsweise unbedeutenden, meist kurzen und nicht eben originellen Beiträgen aus dem Geschichtsbereich der »Fahrenden Leute« gibt es eine Reihe von Aufsätzen, in denen Arnold die altbekannten Töne des »Bevölkerungsbiologen« anschlägt. »Bevölkerungsbiologische Beobachtungen an Sippenwanderern« erschienen in der »Zeitschrift für die vergleichende Forschung am Menschen«, »Homo«, im Jahr 1960.<sup>27</sup> Der Text fußt teilweise auf Ritters 1937 erschienener Habilitationsschrift »Ein Menschenschlag« und gibt den Untersuchungsstand eines jeneschen Bevölkerungsteils in 13 pfälzischen Gemeinden Anfang der fünfziger Jahre wieder. Allem Anschein nach hat Arnold einfach Befunde aus Ritters Arbeiten aufbereitet und aktualisiert. Außer Arnolds eigenem, 1958 erschienenen Buch wird nur eine einzige Publikation aus der Zeit nach 1945 im Literaturverzeichnis aufgeführt, dagegen bestätigt Arnold in seinem Text mehrmals Ritters Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Auffassungen, indem er ihn ausgiebig zitiert.

24 Einen Hinweis hierauf gibt Arnold in seiner Publikation auf Seite 115.

25 So hat er 1959 über »Wohnhöhlen in der Pfalz« (in: Pfälzer Heimat 7 (1956) und 10 (1959)); ein Jahr zuvor »Ein Kapitel über die Vagantenpoesie« in der »Pfälzer Heimat« (Geh bloß nicht in die Pfalz. Ein Kapitel über die Vagantenpoesie, in: Pfälzer Heimat, Heft 6, Speyer 1958, S. 58) geschrieben. Über die »Gauersprache« Rotwelsch, die Arnold — wenn überhaupt — von dem Sprachwissenschaftler Siegmund A. Wolf gelernt hatte, publizierte er 1961 »Rotwelsch im Hunsrück und in benachbarten Gebieten« (Kurtrierisches Jahrbuch, Trier 1961, S. 106–119) und 1968 nochmals »Zur Soziologie des Rotwelsch« (Hessische Blätter für Volkskunde, 59 (1968), S. 92–94). 1962 hatte er sich über »Rotwelsch sprechende Bevölkerungsgruppen im Raume Rothenburg o. T. — Crailsheim« (Hessische Blätter für Volkskunde, 53 (1962), S. 75–92) geäußert.

26 Die Gruppe der Psychiater, Kriminologen und Bevölkerungswissenschaftler des »Dritten Reichs« fand in den fünfziger und sechziger Jahren unbeanstandet ihre alten Themen wieder. Die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen vernetzten sich am Gegenstand — hier den »Landfahrern« und den »Zigeunern« — und entwickelten ein »Expertenwesen«, das für Außenstehende als im Kern nationalsozialistisch oder rassistisch nicht so leicht zu erkennen ist.

27 In: Homo, Nr. 11, Göttingen 1960, S. 60–66.



1967 publizierte Arnold in derselben Zeitschrift einen Beitrag »Zur Frage der Fruchtbarkeit von Zigeunern, Zigeunermischlingsgruppen und anderen sozialen Isolaten«. <sup>28</sup> Dabei zieht er nicht nur die medizinische Dissertation von Elisabeth Ferst aus dem Jahre 1943 über »Fertilität und Kriminalität der Zigeuner« <sup>29</sup> als verlässliche Quelle heran, sondern bedient sich auch ausführlich aus Ritters offenbar unpubliziertem Nachlaß. Bevor Arnold die Nachkommenschaft schwäbischer Sinti beschreibt, merkt er an, die dafür ausgewertete »Genealogische Tafel« sei »im wissenschaftlichen Nachlaß Ritters« zu finden. <sup>30</sup> Es ist zu vermuten, daß sich dieser Nachlaß in seinem Besitz befindet, während ein Teil der verfilmten Genealogien, wenigstens zeitweise, offiziell oder inoffiziell bei Münchner Kriminalbehörden aufbewahrt wurde.

Arnold gelangt in seiner Arbeit zu denselben Ergebnissen, wie sie Ritter bereits in den dreißiger und vierziger Jahren — verbunden mit »rassehygienischen« Forderungen — verbreitete. »Die Fruchtbarkeit von Zigeunern, Zigeunermischlingen und anderen sozialen Isolaten« ist größer als die des »Bevölkerungsdurchschnitts«. »Stammeszigeuner nähern sich dem generativen Verhalten der Wirtsbevölkerungen, während Zigeunermischlinge in jüngster Zeit ihre Fruchtbarkeit eher noch zu steigern scheinen«, faßt Arnold seine Ergebnisse zusammen. <sup>31</sup>

Dieselben Aussagen finden wir bei Ritter, der nicht nur zwischen »stammesechten Zigeunern« und »Zigeunermischlingen« unterschied, sondern die letztgenannte Gruppe auch als Gefährdung der »Wirtsbevölkerung« aufgrund ihrer seiner Ansicht nach vererbaren schlechten Eigenschaften und Anlagen und ihrer »Fruchtbarkeit« bezeichnete und rücksichtslos ihre Sterilisation und Unterbringung in Lagern forderte. <sup>32</sup>

Noch deutlicher werden die inhaltlichen Bezüge zwischen den beiden Forschern in dem Artikel »Wer ist Zigeuner?«, der 1962 in der »Zeitschrift für Ethnologie« <sup>33</sup> erschien. Wieder beruft sich Arnold auf Autoren aus der Zeit des Nationalsozialismus; neben Gerhard Stein, der 1938 mit seiner Arbeit

28 In: *Homo*, Nr. 18, Göttingen 1967, S. 84–90.

29 Elisabeth Ferst, *Fertilität und Kriminalität der Zigeuner. Eine statistische Untersuchung* (Dissertation), München 1943.

30 Unklar bleibt, was Arnold unter dem »wissenschaftlichen Nachlaß« Ritters versteht, der bei anderer Gelegenheit von ihm als nicht existent bezeichnet wurde. Auch Ritters Witwe bekundete Ende der achtziger Jahre gegenüber dem Verfasser, sie wisse nicht, ob und gegebenenfalls wo sich ein Nachlaß befinde.

31 *Zur Frage der Fruchtbarkeit der Zigeuner* (Anm. 28), S. 89–90.

32 Vgl. dazu Joachim S. Hohmann, *Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie*, sowie Robert Ritter, *Die Aufgaben der Kriminalbiologie und der Kriminalbiologischen Bevölkerungsforschung*, in: *Kriminalistik*, Berlin 1941, S. 38–41; ders. *Erbärztliche Verbrechensverhütung*, in: *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, Stuttgart, 22. Mai 1942, S. 535–539; ders. *Das kriminalbiologische Institut der Sicherheitspolizei*. In: *Kriminalistik*, Heft 11, Berlin, November 1942, S. 117–119.

33 In: *Zeitschrift für Ethnologie*, 87 (1962), Nr. 1, S. 115ff.

»Zur Physiologie und Anthropologie der Zigeuner in Deutschland«<sup>34</sup> promovierte, bezieht er sich erneut vor allem auf Robert Ritter, von dem er nicht nur die Begriffsdefinition »Zigeuner« übernimmt, sondern dessen »wissenschaftlichen Nachlaß« er erneut benutzte, um die Aufgliederung der von Ritter begutachteten Zigeuner nach rassistischen Merkmalen wiederzugeben.

Für Robert Ritter wie für Hermann Arnold waren und sind Zigeuner »Primitive«, »Wildbeuter« und häufig »bastardisiert«. Arnold plädiert zum Abschluß seines Beitrages dafür, »Zigeuner« nach anthropologischen Werten zu definieren, wobei er »fast in jedem Falle« davon ausgehen müsse, »daß er es mit Bastarden zu tun hat«.

Als Professor Freiherr Egon v. Eickstedt, 1933 Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Breslau, seinen 70. Geburtstag feierte, widmete ihm Arnold in »Homo« seinen »Beitrag zur Selbstauserziehung erbkranker Sippen«.<sup>35</sup> Aus dem 1962 publizierten Aufsatz können wir etwas über Arnolds Position zu Fragen der »Erbtheorie« und »Rassenhygiene« ablesen. Denn er wollte zeigen, wie erblich belastete Familien — hier handelte es sich um Fälle erblicher Haarlosigkeit — sich selbst auslöschen, indem sie Nachkommenschaft vermeiden, und welche normbildende Kraft die dörfliche Bevölkerung hat, in deren Mitte die Haarlosen leben, indem sie durch ihr Verhalten die »Ausmerze« (Arnold) unterstützen. Seine Schriften liegen auf einer Linie mit denen Robert Ritters und anderer Rassenhygieniker und Kriminalbiologen des »Dritten Reichs«. Sozial Randständige und Minderheiten unserer Gesellschaft sollen nach anthropologischen Grundmustern eingeteilt und bewertet werden und als beste Lösung in Fragen der erblichen Belastung sich für die »Selbstauserziehung« entscheiden.

Und selbst dort, wo Arnold zu einer anderen Sichtweise des »Zigeunerproblems« zu kommen scheint wie etwa in dem Aufsatz »Brauchen wir eine Zigeunerfürsorge?« (1961),<sup>36</sup> in dem er die Massenmorde in den Konzentrationslagern an Zigeunern erwähnt und findet, »Geldentschädigungen« reichen nicht aus, es müsse auch »Verständnis und Achtung für das Anderssein dieser Menschen«<sup>37</sup> geben, kommt er letztlich doch zu den bekannten Vorstellungen zurück, wenn er über die Zukunft der »rassereinen Zigeuner« spricht, die — unter Kontrolle der staatlichen Organe — in ihnen zugewiesenen Lebensbereichen (Reservaten) sozusagen »arteigenen« Beschäftigungen nachgehen sollten. Es sei »durchaus möglich, für die Schärfung von Rasenmähern« und »die Reinigung von Warmwasserkesseln häuslicher Zen-

34 Gerhard Stein promovierte 1938 mit dieser Arbeit in Frankfurt a. M. Sie erschien 1941 in der Zeitschrift für Ethnologie als Heft 1–3, Braunschweig 1941, S. 74–114.

35 In: Homo, 13 (1962), Nr. 3, S. 177ff.

36 In: Gesundheitsfürsorge, 12, Stuttgart 1961, S. 204–206.

37 Ebd.

tralheizungen« »Zigeuner« einzusetzen, da diese ja durch Scherenschleifen und Kesselflickerei in zurückliegenden Zeiten ihr Geld verdient hätten.<sup>38</sup> Eine Entwicklungsfähigkeit von Sinti und Roma und die Möglichkeit ihrer sozialen Integration schloß Arnold offenbar aus. Die Zigeunerfürsorge, wie er sie sich vorstellte, sollte daher auch »Funktionen des Vermittelns und Führens, zu denen die Zigeuner im allgemeinen nicht fähig sind«, übernehmen.

Der »versierte Zigeunerfürsorger« wurde von Arnold in erster Linie als Ratgeber der Fürsorgebehörden gesehen, als eine Art »Zigeunerspezialist« sollte er Wege eröffnen, »um das Lebensschifflein des in unserer Sozialordnung gestrandeten Vaganten wieder flottzumachen und ihm ein Plätzchen zuzuweisen, wo er sich wohl fühlt, wo er sozial geborgen ist und uns keinen Schaden zufügt«.<sup>39</sup>

Erstaunlich genug, daß es diesem Autor mehrmals gelang, Beiträge wie »The Gypsy Gene« (1961),<sup>40</sup> »Some Observations on Turkish and Persian Gypsies« (1967)<sup>41</sup> und »On the Assimilation of Gypsy Population and Speech in Central Europe« (1970)<sup>42</sup> in der ältesten Fachzeitschrift für Geschichte und Kultur der Zigeuner, dem »Journal of the Gypsy Lore Society«, zu veröffentlichen und dort, obwohl ja keineswegs Sprachwissenschaftler, die Ansicht zu vertreten, Jenische und andere Gruppen mit »zigeunerischem Blutsanteil« (»with some Gypsy blood«) bedienten sich des Rotwelschen als einer Sprache mit hohen jiddischen Vokabularanteilen.

Aber Arnold war nach 1945 in Westdeutschland fast der einzige, der sich zum Thema »Zigeuner« aus wissenschaftlicher Sicht äußerte. Es gelangt ihm, der das geistige Erbe Robert Ritters antrat und wahrscheinlich in großem Maße aus dessen Nachlaß schöpfte, den Ruf eines »Zigeunerkenners« zu erlangen.

Arnold festigte diesen Ruf als »Zigeunerforscher« vornehmlich mit seinem 1965 erschienenen Werk »Die Zigeuner — Herkunft und Leben im deutschen Sprachgebiet«,<sup>43</sup> in das er zahlreiche Unterlagen und Fotos aus Ritters Nachlaß einarbeitete und mit dem er eine Ehrenrettung für Ritter und seine Mitarbeiter versuchte. So schrieb er, es sei »behauptet worden, die Arbeitsgruppe Robert Ritters sei der Motor der Zigeunerverfolgungen des Dritten Reiches gewesen«, doch ließen »Äußerungen Ritters in Vorträgen usw.« erkennen, »daß er den Zigeunern freundlich gesinnt war«.<sup>44</sup>

38 Ebd.

39 Ebd.

40 The Gypsy Gene. In: Journal of the Gypsy Lore Society, 40 (1961), Heft 1/2, S. 53–55.

41 In: Journal of the Gypsy Lore Society, Band 6, Heft 3/4, 1967, S. 105–122.

42 Journal of the Gypsy Lore Society, Band 9, Heft 1/2, 1970, S. 61–64.

43 Olten/Freiburg 1965.

44 Ebd., S. 71.

Es wird nicht deutlich, auf welche »Vorträge« sich Arnold bezieht und ob er sie selbst gehört hat oder möglicherweise erhalten gebliebene Redemanuskripte kannte. Auch was er mit dem diffusen »usw.« meint, bleibt unklar. Arnold referiert dann exakt Ritters Forderungen nach »erb- und rassenspflerischen Maßnahmen« gegenüber »Zigeunermischlingen«: 1. »Eine weitere Vermischung der Zigeuner mit Deutschblütigen ganz zu verhindern«, 2. »Die bestehende Mischlingspopulation zu verkleinern, ja ganz zum Verschwinden zu bringen«. <sup>45</sup> Daß dies nur durch »radikale« Lösungen geschehen könnte, muß auch dem kundigen Leser des Jahres 1965 klargewesen sein, zumal Arnold im selben Abschnitt ausführt, Ritter habe vielleicht gehofft, »die Stammeszigeuner dem Zugriff der Kriminalpolizei zu entziehen, wenn er die Mischlinge preisgebe«. <sup>46</sup> Dennoch habe dieser »kriminalanthropologisch und -politisch« und keineswegs »rassistisch« gedacht und sei den »stammechten Sinte« mit »Zuneigung« begegnet.

Arnold leugnet nicht, daß »Zigeuner« während des Weltkrieges in Lagern ums Leben kamen, auch nicht, daß man sie ermordete. Andererseits schreibt er, die »Vorschriften für die Abschiebung der Zigeuner« nach Polen seien »relativ human« gewesen, und wer sich »unauffällig« verhalten habe, sei gar nicht erst ins KZ gekommen, sondern habe »eine gute Chance« gehabt, »die Heimat wiederzusehen«.

In dem Kapitel »Psychologie und Anthropologie« <sup>47</sup> beruft sich Arnold vorwiegend auf die Befunde von NS-Forschern, neben Ritter und Justin auch auf Gerhard Stein, <sup>48</sup> Georg Wagner <sup>49</sup> und Sophie Ehrhardt. <sup>50</sup> Auch Hannelise Duvernoy, <sup>51</sup> die unmittelbar nach dem Krieg mit einer auf Ritters Material fußenden Dissertation durch die Hilfe von Sophie Ehrhardt in Tübingen promovierte, wird herangezogen. Arnold wünscht sich »anthropologische Untersuchungen an enggezüchteten Zigeunergruppen«, die »so umfangreich sind, daß sie statistisch ausgewertet werden können«, um die »Voraussetzungen für eine tragfähige Zigeuneranthropologie« zu erfüllen. <sup>52</sup> Im selben Abschnitt erwähnt er, die von der Arbeitsgruppe Ritters 1938–1942 erarbeiteten

45 Ebd.

46 Ebd.

47 Ebd., S. 253–284.

48 Vgl. Anmerkung 34.

49 Georg Wagner, Rassenbiologische Beobachtungen an Zigeunern und Zigeunerzwillingen (Dissertation), Berlin 1943.

50 Sophie Ehrhardt, Zigeuner und Zigeunermischlinge in Ostpreußen, in: Volk und Rasse, Heft 3, München 1942, S. 52–57. Ehrhardt habilitierte sich 1950 in Tübingen mit einer Arbeit über »Morphologisch-genetische Untersuchungen am Hautleistensystem der Hand«, der Material über »Zigeuner« aus der Zeit vor 1945 zugrunde lag, und arbeitete bis in die achtziger Jahre hinein mit im NS-Staat gewonnenen Daten von untersuchten Sinti und Roma.

51 Ihre Arbeit über »Fingerleistenmuster bei Zigeunern Mitteldeutschlands« wurde in Tübingen 1947 als Dissertation angenommen.

52 Hermann Arnold, Die Zigeuner (Anm. 43), S. 272.

genealogischen, anthropometrischen, morphologischen und serologischen Ergebnisse der Untersuchung aller in Deutschland lebenden »Rom-Zigeuner« harrten noch der Auswertung,<sup>53</sup> woraus sich ja wohl schließen läßt, daß diese Untersuchungsergebnisse zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung zur Verfügung standen. Dieses Material stammt übrigens vorwiegend von Karl Moravek,<sup>54</sup> der nach der Erinnerung eines weiteren Mitarbeiters der Forschungsstelle Ritter, Adolf Würth,<sup>55</sup> sowohl der SS als auch dem SD angehört hat.

In seinen Bemerkungen »Zur Geschichte der Zigeunerforschung in Deutschland«<sup>56</sup> rechtfertigt Arnold schließlich nicht nur Eva Justins Forderung nach Sterilisierung der »Zigeunermischlinge« als eine »viel mehr kriminalpolitische als rassenhygienische Überlegung«, sondern nimmt auch vehement die Hauptperson der NS-»Zigeunerforschung«, Robert Ritter, in Schutz: Er sei mit seinen Mitarbeitern »im politischen Strom« der Zeit »mitgeschwommen«, »mit oder gegen ihren Willen. Wer wollte heute darüber richten?« Daß sie »die Möglichkeiten des Polizeistaates für ihre Untersuchungen ausnutzten und die Gefahren nicht erkannten«, könne man ihnen »aus heutiger Sicht vorwerfen«, aber schließlich sei Ritter »wie jeder Forscher« »in sein Studienobjekt verliebt« gewesen, zumindest in die »rechten« »Zigeuner«. Ritter habe »das traditionelle Zigeunertum erhalten« wollen. Das Intrigenspiel der Mächtigen seiner Zeit hätte es ihm jedoch schwergemacht, »ein solches Ziel direkt anzustreben«.<sup>57</sup> »Einige Forderungen und Formulierungen Ritters und seiner Mitarbeiter sind nur aus dieser Sicht zu verstehen. Entscheidend bleibt letzten Endes, daß die Ergebnisse der Ritterschen Forschungen nicht zur Vernichtung der Zigeuner beigetragen haben, sondern Differenzierungen der staatlichen Zigeunerpolitik zur Folge hatten, die die Vernichtung eines großen Teils der Zigeuner verzögert und wohl auch verhindert haben.«<sup>58</sup>

Ritter plädierte zwar für ein Sonderrecht für »stammechte Zigeuner«, aber gleichzeitig finden sich in seinen verschiedenen Aufsätzen immer wieder Aussagen, wie wenige solcher »Zigeuner« überhaupt in Deutschland lebten. Für alle übrigen, die übergroße Mehrheit der »Zigeunermischlinge«, »Mischlingszigeuner« usw., wollte er ausdrücklich die »Trennung der Geschlechter«, Ste-

53 Ebd.

54 Karl Moraveks Dissertation »Ein Beitrag zur Rassenkunde der Burgenländischen Zigeuner« wurde in Wien 1939 als Dissertation angenommen.

55 Adolf Würth hat in Benno Müller-Hills Buch »Tödliche Wissenschaft« in zurückhaltender Weise von seiner Rolle als »Zigeunerforscher« berichtet. Danach kommt Moravek eine wichtige Rolle bei der Erfassung und Verfolgung der Sinti und Roma zu, während sich Würth als unbedeutende Person einstuft.

56 Hermann Arnold, *Die Zigeuner* (Anm. 43), S. 292–297.

57 Ebd., S. 294f.

58 Ebd., S. 295.

rilisierung, den Aufenthalt in Arbeitslagern oder irgendeine Form der »Sonderbehandlung«.

Als Himmler 1938 den Auftrag erteilte, Rassendiagnosen für alle »Zigeuner« zu erstellen, so deshalb, weil man sich über die »Rassenanteile« gerade dieser Bevölkerungsgruppe nicht im klaren war. Auftragsgemäß sorgte Ritter dafür, alle in Frage stehenden Personen zu »diagnostizieren«; davon, daß er seine Forschungsarbeit aufgab, als sich zeigte, »daß die Absichten Himmlers eine humane Behandlung der Zigeuner ausschlossen«, <sup>59</sup> wie Arnold schreibt, kann keine Rede sein. Als hochrangiger Beamter — er war zuletzt Direktor im Reichsgesundheitsamt — hätte Ritter ohnehin nicht selbst über Thema und Ausmaß seiner Forschungsarbeit bestimmen können. Außerdem rühmte er sich noch 1942, bald werde die Durchmusterung der Zigeunerethnie abgeschlossen werden können, während Arnold behauptet, er habe diese Arbeit »bereits Anfang 1941 aufgegeben«.

In seinem Buch »Die Zigeuner« gibt Arnold an, der wissenschaftliche Nachlaß werde in der »Dokumentationsstelle für die Probleme der nichtseßhaften Familie« der »Deutschen Akademie für Bevölkerungswissenschaft« aufbewahrt. <sup>60</sup> Diese Akademie wurde von dem »Bevölkerungsbiologen« und ehemaligen NS-Wissenschaftler Hans Harmsen in Hamburg gegründet und geleitet. Nachforschungen, ob sich Material aus dem Nachlaß Ritters in einer »Dokumentationsstelle« der Akademie befunden habe und wo es sich heute befinden könnte, verliefen ergebnislos. Die Bemerkung Arnolds weist jedoch immerhin auf Querverbindungen der in der Tradition des Kriminalbiologen Ritter stehenden »Zigeunerforschung« zur »Bevölkerungswissenschaft« der sechziger Jahre hin, die ebenfalls im »Dritten Reich« ihre Wurzeln hatte.

»Die Zigeuner« blieb, von Hans-Joachim Dörings Dissertation <sup>61</sup> abgesehen, zirka 15 Jahre lang das einzige größere Werk zum »Zigeunerthema« in der Bundesrepublik. Auch in den später veröffentlichten Aufsätzen und Büchern hielt Arnold an den bevölkerungsbiologischen und rassenhhygienischen Vorstellungen fest. Vor allem Artikel zum »Asozialen«-Problem wie etwa der über »Geburtenkontrolle bei sogenannten Asozialen« zeigen dies. <sup>62</sup>

1977 veröffentlichte Arnold eine Art Rechtfertigungsschrift in bezug auf seine eigene und die »Zigeunerforschung« Robert Ritters: »Ein Menschenalter danach — Anmerkungen zur Geschichtsschreibung der Zigeunerverfolgung«. <sup>63</sup> Er leugnet darin zwar den Massenmord an den »Zigeunern« nicht,

59 Ebd.

60 Ebd.

61 Hans-Joachim Döring, Die Zigeuner im nationalsozialistischen Staat. Dissertation. Kriminologische Schriftenreihe der Deutschen Kriminologischen Gesellschaft, Band 2, Hamburg 1964.

62 In: Städtehygiene, Nr. 2, 17 (1966).

63 In: Mitteilungen zur Zigeunerkunde, 3 (1977), Nr. 4.

doch versucht er einmal mehr, die Handlungsweise Robert Ritters und anderer »Zigeunerforscher« zu rechtfertigen. Einen Zusammenhang zwischen dieser »Forschung« und dem Genozid verneint er erneut.

Mit der etwa 1989 vorgelegten Arbeit »Die NS-Zigeunerverfolgung — ihre Ausdeutung und Ausbeutung«, <sup>64</sup> die als Typoskript veröffentlicht wurde, zog sich Arnold aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zurück. Es ging ihm offenbar darum, Ritter nochmals von jeder — auch moralischen — Schuld freizusprechen. Neu ist, daß er sich auf sehr polemische Weise mit dem Verband der Sinti und Roma befaßt, der angeblich gegen ihn eine »Verleumdungskampagne« führe. Als »wissenschaftliche« Veröffentlichung ist dieses Buch nicht einzustufen, wohl aber als logische Fortsetzung — im Sinn von Intoleranz und Bevormundung — früherer Publikationen.

Arnold, ehemals »Berater« und »Experte« für das Bundesinnenministerium, das Bundesfamilienministerium, die Caritas, den Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, die Katholische Zigeuner- und Nomadenfürsorge, aber auch für das Bundeskriminalamt und die Polizei, arbeitet heute mit der als rechtskonservativ geltenden Ingolstädter Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle zusammen und wird dort noch immer als »Zigeunerspezialist« <sup>65</sup> geführt. Mit einer neuen Publikation zum Thema Eugenik, die von der Forschungsstelle empfohlen wird, machte sich Arnold Ende der achtziger Jahre in »rechten« Kreisen der BRD bemerkbar.

Arnold vertritt die nationalsozialistische Rassenhygiene in Ideologie und Zielsetzung, die nach 1945 unter dem Begriff der »Bevölkerungswissenschaft« erneut Boden gewann. <sup>66</sup> Sie zog schon im NS-Staat (unter Beteiligung des Arnold-Freundes Harmsen) soziologische, ökonomische, politische und eben auch rassenbiologische Fragestellungen zu einer Disziplin zusammen, die sich mit Theorien der Bevölkerungsbewegung und den Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung ebenso zu beschäftigen hatte wie mit Maßnahmen staatlicher Bevölkerungspolitik, rassenhygienischen Forderungen, der Erbgesundheitspflege und Volksgesundheitsfragen. Problemlos ließen sich Asozialen- und Landfahrerprobleme schon kurz nach 1945 als bevölkerungswissenschaftliche Fragestellung interpretieren und die bekannten Lösungen (darunter Sterilisation) vorschlagen. Daß Arnold sich hierbei engagierte, zeigt die Vernetzung der verschiedensten

<sup>64</sup> Dieser Text wurde ohne Jahresangabe in einem Arnold nahestehenden Antiquariat in Aschaffenburg als Manuskript veröffentlicht.

<sup>65</sup> Die »Zeitgeschichtliche Forschungsstelle« wird im allgemeinen als konservativistisch bis revisionistisch eingestuft.

<sup>66</sup> Zur Rolle Hermann Arnolds siehe in neuester Zeit die Dissertation von Michael Schenk, Rassismus gegen Sinti und Roma. Zur Kontinuität der Zigeunerverfolgung innerhalb der deutschen Gesellschaft von der Weimarer Republik bis in die Gegenwart (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, Band 11), Frankfurt a.M. 1994.

DIE FORSCHUNGEN HERMANN ARNOLDS

Bereiche der Wissenschaft, Politik und öffentlichen Fürsorge und die ungebrochene Tradition dieser Disziplin.